

Berliner Tageblatt.

Die Begegnung von Friedrichsrub.

Man schreibt uns von guter Seite: Man braucht sicherlich nicht zu fürchten, willkürlicher Kompositionen geziehen zu werden, wenn man behauptet, daß Fürst Bismarck und Graf Skamozy in Friedrichsrub sehr eingehend...

Seit dem Besuche der jetzigen bulgarischen Kräfte wurden in der österreichisch-ungarischen Presse und nicht selten auch in solchen Organen, denen man gute Verbindungen nachrühmt, wiederholt mehr oder weniger eingehende Betrachtungen über den praktischen Werth des Bündnisses mit Deutschland für den Donau-Staatsstaat angeführt.

In Deutschland hat man diese Klagen stillschweigend aufgenommen. Man sieht ihnen dieselben nicht ohne jede Berechnung an, bloßen sie bis zu einem gewissen Grade den Thatsachen entsprechend; allein diese Thatsachen ergaben sich aus unabhingigen Verhältnissen, die man auch in Österreich kannte und kennt, und die man dort demgemäß hätte würdigen müssen.

Es galt, Mißverständnisse zu beseitigen und zu verhindern, daß aus denselben etwa Vermuthungen erwachsen. Man wird sicherlich schlagend, wenn man annimmt, daß in Friedrichsrub dieses Ziel vollständig erreicht worden ist.

\* Die Nachrichten über den angeblichen Rücktritt des Fürsten Hohenzollern werden jetzt auf der ganzen Linie demontirt, vielmehr es als abschließenden Erklärung von offizieller oder offizieller Seite noch fehlt. Nur die Wüchser, „M. Nacht.“ bleiben dabei, daß der Statthalter regierungsmäßig sei.

Der Geselentwurf über die Unterstützung der Reservisten-Familien.

Dem Bundesrathe ist schon im Juli ein Geselentwurf betreffend die Unterstützung der Familien in den Dienst getretener Mannschaften zugegangen, dessen Grundgedanke zwar bereits gegen Ende Juli von der offiziellen Presse mitgeteilt wurde, aber wegen der Wichtigkeit der dabei in Betracht kommenden Interessen auch in seinen weiteren Details von Interesse ist.

gendes: Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms erhalten, sobald letztere bei Mobilmachungen oder notwendigen Verhinderungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, in Folge der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näherer Bestimmung des Gesetzes.

Die Verpflichtung zur Unterstützung liegt den durch das Gesetz über die Kriegseinstellungen vom Jahre 1873 gebildeten Lieferungsverbänden ob. Staaten, welche keine solche Verbände besitzen, bestreiten die Unterstützung aus eigenen Mitteln.

Die Unterstützung wird in halbmönatlichen Raten vorausbezahlt. Die Dauer der Unterstützung erstreckt sich auf den hin- und rückwärtigen Krieg, bzw. vom Truppeneintritt. Die Unterstützung wird gewährt, so lange bis die Formation, welcher der Eingetretene angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird.

Die Begründung der Vorlage führt aus: Schon lange, besonders seit der vom Reichstag im Jahre 1875 gegebenen Anregung wurden Verhandlungen zwischen den Regierungen über diesen Gegenstand geführt, die aber wegen verschiedener Schwierigkeiten mehrmals unterbrochen werden mußten.

Dramatische Aufführungen.

„Wenn der Sommer kommt“, Lustspiel in vier Aufzügen von Charles Delannoy.

Sagte es uns unser Engländer Schaffman nicht schon, so würden wir von dem Regisseur der Philologie eines klassischen Meisterwerks nicht haben, daß man jedwede Geselligkeit in verschiedene Theile einteilen kann, z. B. in vier nämlich: in den ersten, zweiten, dritten und vierten Theil.

Wenn der Sommer kommt? Das behauptet wenigstens Charles Delannoy, und das will er uns in der amnuthigen Gestalt eines philosophischen Lustspiels zu Gemüthe führen.

nicht verzeihen lassen. Ist es ein Deutscher, so wird man ihm unbedingt zugestehen müssen, daß er den Franzosen Vieles meisterlich abgesehen hat, zum mindesten, wie sie sich räupern.

Es ist schade um das Stück! Es enthält im Einzelnen so viel Hübliches, Amüßliches, Witziges. Wenn es nur nicht im Ganzen gar so dürftig und leer, so vollkommen uninteressant wäre! Macheu die Hälfte der Personen könnte ruhig gestrichen werden, ohne daß wir auch nur eine einzige vermischen würden.

Die Hüttenwirthin sind vorläufig. Raoul von Meyran ist mit Blanche Garnier seit einigen Jahren verheiratet. Sie langweilen sich tödtlich in der Ehe, und Raouls Schwiegermutter, der alte Garnier, leidet ihnen dabei Gesellschaft. Sie langweilen sich in Paris zuerst, auf dem Lande sodann. Und da die jungen Leute vor lauter Langeweile nicht wissen, was für Zummeln sie begehren sollen, so bündeln sie kleine Liebesleien an — Liebesleien der feinsten Art, die unter Gemüthlich auch nicht auf einen Augenblick durch die Besorgnis beunruhigen, daß sie etwa zur Schuld des Ehebruchs ausarten könnten.

Bei der Verheirathung mancher Voraussetzungen empfehle sich eine Verbindung beider Gegenstände in einem Geleise nicht. Die Begründung dieser Tauschverhältnisse, die da angestrebt werden: von der gelangweilten Blanche mit dem Freunde ihres Mannes, Flavignac, von dem gelangweilten Raoul mit der Freundin seiner Frau, Lucie. Und es kommt nicht einmal zu einer verheißenen Zufahrt; selbst dazu fehlt es diesen ehrsüchtigen Philistern an Courage.

Als Stück ist das Lustspiel von Charles Delannoy nicht viel werth, es ist sogar recht wenig werth. Der isemische Bau verrieth geringes Geschick. Mit schwerfälliger Hand werden die Personen hin- und hergeschoben, sie kommen und gehen ohne Grund. Aber in diesem unerwartlichen Gange ist doch sehr viel ungewöhnlich Ansprechendes, Lebenswirkliches und Witziges, so viel, daß man über diese Vergebungen eine Fülle von Mitleid und Gesehentliches Bedauern empfindet. Einzelnes ist ganz reizend und gehört dem besten Lustspielgenuss an.